
Einleitung

(a) Kann die moderne Gesellschaft noch als Fortschrittsprojekt begriffen werden?

Nahezu alle Beschreibungs- und Erklärungsversuche moderner Gesellschaften laufen darauf hinaus, dass die Menschheit nun ‚das Ende der Fahnenstange‘ erreicht habe. Allein der Marxismus verschiebt das Modell einer optimalen Gesellschaft in die Zukunft.

Welches Differenzierungsmuster sollte auch leistungsfähiger sein als funktionale Differenzierung? Welche Alternativen zur Steigerung der gesellschaftlichen Chancengleichheit jenseits der Bildungsexpansion sind noch denkbar? Wie sollte die politische Teilhabe über die moderne Massendemokratie hinaus noch weiter gesteigert werden können? Welches Funktionssystem könnte den Weg in die Wissensgesellschaft noch stärker forcieren als das moderne Wissenschaftssystem?

Man könnte das Bild, das die Soziologen von der modernen Gesellschaft gezeichnet haben, in nahezu unendlich viele solcher Fragen übersetzen, die alle demonstrieren, dass die moderne Gesellschaft scheinbar ohne Alternativen ist (als grundsätzliche These vgl. Fukuyama 1992).

Für einen *vollständig neuen Blick auf die moderne Gesellschaft* hat seit den 1990er Jahren jedoch die zunächst merkwürdig klingende These gesorgt, dass *der Siegeszug der Moderne die moderne Gesellschaft selbst grundlegend verändert habe, weil der Moderne die Kontrastfolie des Unmodernen abhanden gekommen ist.*

Dazu muss man wissen, dass ‚modern‘ beziehungsweise ‚Moderne‘ seit jeher als eine Unterscheidung benutzt wurde zwischen jenen, die auf der Höhe der Zeit sind und den Übrigen, deren Auffassungen dahinter zurückgeblieben sind (vgl. auch KM: 17): Traditionalisten, Hinterwäldler, bedauernswerte Figuren wie Don Quichote, die das unwiderrufliche Ende des ritterlichen Zweikampfes nicht mitbekommen haben. Auf dieser gedanklichen Linie hat sich auch das soziologische Verständnis moderner Gesellschaften entwickelt. Es wird von Beobachtungen

und Rekonstruktionen geleitet, die mit Enttraditionalisierung, Individualisierung, Rationalisierung und neuen systematischeren Methoden der Naturbeherrschung (vgl. van der Loo/ van Reijen 1992) zu tun haben. *Der Begriff der Moderne zehrt also davon, dass wir Modernes von Nichtmodernem oder von Vormodernem unterscheiden können.*

Wenn die neueren Modernisierungstheoretiker Recht haben und die moderne Gesellschaft nicht nur alternativlos ist, sondern sich auch allumfassend durchgesetzt hat, dann hat dieser Siegeszug einen hohen intellektuellen Preis gekostet. In dem Maße, wie sich die Moderne gegenüber allen vormodernen Strukturen durchgesetzt und alles Vormoderne transformiert und in sich aufgesaugt hat, wird die ‚Moderne‘ nämlich immer konturloser. Sie mutiert von einer Kampfformel, von einem Fortschrittsprogramm zu einer nichtssagenden Leerformel. Das hat zur Folge, dass die moderne Gesellschaft nicht mehr als fortschrittlich begriffen werden kann. Dann aber können nur noch die *Schattenseiten und die Details des selbstgemachten Fortschritts*, vor allem die mit ihm zwangsläufig verbundenen Risiken, zum beherrschenden Thema werden.

So galt beispielsweise die Atomenergie in den 1950er und 1960er Jahren als besonders fortschrittlich, weil sie mit traditionellen Formen der Energiegewinnung verglichen wurde. Heute vergleichen wir sie mit anderen ebenso hoch entwickelten Techniken der Energiegewinnung und können daher nur noch nüchtern Vorteile und Risiken abwägen.

Wenn diese Überlegung zutrifft, dann verändert gerade der Siegeszug der Moderne die moderne Gesellschaft grundlegend. Sie tritt nun, gerade weil sie alternativlos ist, in eine neue Epoche ein, für die eine Reihe von Begriffen, insbesondere Risikogesellschaft (Beck), radikalisierte Moderne (Giddens), reflexive Modernisierung (Beck/ Giddens/ Lash 1996), liquid modernity (Bauman) geprägt wurden.

(b) Gegenwartsdiagnosen sind ‚in‘

Autoren wie z. B. Ulrich Beck, Richard Sennett oder auch Zygmunt Bauman, die diese Art von Begriffen kreiert haben, verstehen sich nicht nur als reine Sozialwissenschaftler sondern vor allem auch als in der Öffentlichkeit präsende und Einfluss auf die öffentliche Meinung ausübende Intellektuelle. Um auf Resonanz in den Massenmedien zu stoßen, legen sie möglichst allgemein verständliche Zeit- oder Gegenwartsdiagnosen vor. Soziologische Zeitdiagnosen vertrauen dem Augenblick und der Intuition. Sie setzen darauf, dass sich in der Gegenwart möglichst epochale Zäsuren ausfindig machen lassen, die der Leser am eigenen Leibe erfährt und daher intuitiv nachvollziehen kann. Dabei vertrauen die Autoren auf ihr Fingerspitzenge-

fühl, um auch ohne umfangreiche und nur für Insider verständliche theoretische Bezüge den adäquaten begrifflichen Schlüssel zu finden.

Nur Giddens weicht von diesem Trend insofern ab, als er sich vor allem in seinen Publikationen der 90er Jahre um eine theoretische Fundierung dieses neuartigen Beobachtungsstandpunktes der modernen Gesellschaften bemüht hat (vgl. v. a. Giddens 1988). Für seine neueren Publikationen gilt dagegen, dass er zunehmend mit themenspezifischen Zeitdiagnosen arbeitet. Dabei gibt er allerdings einer durch ein theoretisch begründetes Modell der modernen Gesellschaft unterfütterten Zeitdiagnose den Vorzug.

Soziologische Zeitdiagnosen wollen allerdings nicht einfach nur der Gegenwart auf den Zahn fühlen. Ihr Anliegen ist vielmehr, dass sie an den Leser *appellieren*. Dieser appellative Aspekt vor allem für Beck kennzeichnend. Dabei macht er auch auf neue emanzipatorische Möglichkeiten aufmerksam. So zeigt er etwa, dass mit der Individualisierung nicht nur die Risiken sondern auch die Chancen für ein selbstbestimmtes Leben wachsen (Beck 1986; Teil 2). Bauman und Giddens profilieren sich dagegen stärker als Diagnostiker, die aber ihre Leser auch emotional ansprechen. Bauman möchte ihnen die moralische Verkommenheit des Kapitalismus demonstrieren, wenn er beispielsweise Exklusion als Müllproblem gesellschaftlicher Ordnung erfasst (Bauman 2005). Giddens will im Leser dagegen den politischen Menschen wecken, indem er zeigt, dass die Zukunft gestaltbar ist (insbesondere Giddens 1997).

Zeitdiagnosen laufen zumindest perspektivisch auf *Epochenunterscheidungen* hinaus, die sich gerade in unserer Gegenwart ereignen und in eine andere Zukunft führen. Sie können entweder mit einem Appell an den Leser verknüpft werden oder einfach nur konstatiert werden, weil der Diagnose ein definitiver oder schicksalhafter Charakter zugeschrieben wird. Im Idealfall, den etwa Beck mit der Unterscheidung zwischen ‚klassischen Industriemoderne‘ und der ‚Risikogesellschaft‘ (Beck 1986; vgl. Brock 1991a), oder auch Rosa (2005) mit der Unterscheidung zwischen klassischer Moderne und Spätmoderne erreichen, gehen beide Elemente eine Synthese miteinander ein. So ist Rosas Unterscheidung ist insofern appellativ, als er dem Leser klar zu machen versucht, dass von nun an weitere Beschleunigung weder die gesellschaftlichen noch die individuellen Anpassungsprobleme lösen kann. Daher könne man nur gegen weitere Beschleunigung opponieren. Dieser Appell richtet sich sowohl an die berufliche und private Lebensführung jedes Lesers wie auch an sein politisches Denken, Handeln und, wenn man so will, auch an sein Fühlen.

(c) Radikalisierte Moderne

Die Gegenwartsdiagnosen der Nachkriegsära bedienten ein Publikum, das weniger an der Theorie moderner Gesellschaften interessiert war als an tatsächlichen oder vermeintlichen Gegenwartsproblemen. Insofern war die vielgelesene Gegenwartsdiagnose ‚The Lonely Crowd‘ (deutsch: Die einsame Masse) der Arbeitsgruppe um David Riesman für diese Ära besonders charakteristisch. Sie bediente mit sensiblen Beobachtungen des Alltagslebens das damals weit verbreitete Ressentiment gegen Vermassung und Anonymität, indem sie den Leser an der Beobachtung von bedauerlichen aber durchaus verstehbaren Kreaturen vom Schlage eines ‚inside dopester‘, eines bloßen Sammlers von politischen Meinungen, teilhaben ließ (Riesman u. a. 1950/1958).

Von diesen begrenzten Ansprüchen der Gegenwartsdiagnostiker verabschiedete sich 1986 Ulrich Beck mit der ‚Risikogesellschaft‘. Dieser Titel benannte eine neue Epoche, in die die modernen Gesellschaften gerade hineinschlittern würden. Wenn diese provokante These zutreffen sollte, dann wären nicht nur die bisherigen modernen Gesellschaften unmodern geworden, weil sie eben nicht mehr die am weitesten fortgeschrittene Gesellschaftsform repräsentieren. Auch die bisherigen Theoretiker der modernen Gesellschaft, im Grunde alle Klassiker der Soziologie, wären damit überholt! Denn sie haben ja mit unterschiedlichen begrifflichen Mitteln eine nun der Vergangenheit überantwortete, nur halbmoderne Gesellschaftsform beschrieben. Erst die Gegenwart kennt eine ‚radikalisierte Moderne‘ (Giddens), die alles Vormoderne komplett verdampfen lässt¹. *Genau diese zweifache, sowohl gegenwartsanalytische wie modernisierungstheoretische, Kampfansage charakterisiert jene Gruppe von Gesellschaftsanalytikern, um die es in diesem Buch geht.* Schon um der Monotonie etwas entgegenzuwirken werden wir von ‚neueren Modernisierungstheoretikern‘ oder der ‚neueren Modernisierungstheorie‘ oder auch dem ‚neueren Modernisierungsdiskurs‘ sprechen.

Neben Ulrich Beck zähle ich vor allem Hartmut Rosa, Zygmunt Bauman, und Anthony Giddens zu den neueren Modernisierungstheoretikern. Autoren wie Richard Sennett haben dagegen eher Gegenwartsdiagnosen mit begrenzterem Anspruch vorgelegt, die jedoch in der Sache Positionen dieser Autoren bestätigen und ergänzen. Insofern werden auch sie einbezogen. Niklas Luhmann ordne ich dagegen den Klassikern zu (zur Begründung vgl. Brock 2011: 114; sein Beitrag zum Thema moderne Gesellschaften wurde bereits analysiert; ebd.: 114 -160).

1 Insofern ist radikalisierte Moderne wohl der treffendste Begriff. Deswegen wurde er auch als Buchtitel gewählt.

(d) Der neuere Modernisierungsdiskurs auf dem fachwissenschaftlichen Prüfstand

In diesem Buch geht es ausschließlich darum, herauszufinden wie viel soziologische Substanz in den Gegenwartsdiagnosen der neueren Modernisierungstheoretiker steckt. Dabei stehen zwei Fragen im Vordergrund:

- Halten die behaupteten Epochenunterscheidungen der Kritik Stand?
- Wurde die Theorie moderner Gesellschaften weiterentwickelt? Wenn ja, in welcher Hinsicht?

Um auf diese beiden Leitfragen eine schlüssige Antwort zu finden, ist es wenig hilfreich, sich auf eine reine Nacherzählung der Veröffentlichungen der oben genannten Autoren zu konzentrieren. Sie hätte allein den Effekt, dass sie dem bequemen Leser erspart, sich durch Berge von Publikationen zu quälen. Dieser Text zielt dagegen auf den kritischen Leser und auf den fachwissenschaftlichen Anspruch. Um diese Zielsetzung einzulösen ist ein selektiveres Vorgehen erforderlich, das aus der Fülle der Veröffentlichungen die entscheidenden begrifflichen und konzeptionellen Weichenstellungen heraus präpariert und sie einer eingehenden, an den beiden obigen Leitfragen orientierten Kritik unterzieht.

Dabei ist zu beachten, dass beide Leitfragen unabhängig voneinander beantwortet werden müssen. Warum das so ist, erschließt sich über einen kurzen Blick auf die empirische Sozialforschung. Zu ihren Grundlagen gehört auch die Forderung, dass man soziale Veränderungen nur dann empirisch belegen kann, wenn man mit ein und demselben Instrument zu unterschiedlichen Zeitpunkten eine Erhebung durchführt (vgl. zum Beispiel Allerbeck/Hoag 1985; oder Jagodzinsky 1985). Auch wenn man hier sicherlich viele kritische Detailfragen aufwerfen kann², ist das Grundprinzip einleuchtend: man benötigt immer eine klare Vergleichsbasis, kann also nur Äpfel mit Äpfeln und Birnen mit Birnen vergleichen.

Für eine neuere Modernisierungstheorie, die ihren Beobachtungsstandpunkt gewechselt hat, muss man daher fordern, dass sie die neue Beobachtungsperspektive nicht nur auf die Gegenwart, sondern genauso auf die Vergangenheit richtet, wenn Epochenunterscheidungen intersubjektiv nachvollziehbar gemacht werden sollen. Umgekehrt könnte es genauso ertragreich sein, mit dem Instrumentarium der klassischen Modernisierungstheorie die Gegenwart auf Veränderungen hin zu durchleuchten. Aus diesem Grund ist man gezwungen, *streng zwischen theoretischer Innovation*, die neue Erklärungsmöglichkeiten unabhängig von zeitlichen Festle-

2 Zum Beispiel: Wird eine vor 50 Jahren gestellte Frage heute immer noch genau so verstanden?

gungen eröffnet, *und sozialhistorisch vergleichenden Aussagen zu unterscheiden*, die es erfordern, dass die verglichenen Phasen von einem *unveränderten* Beobachtungsstandpunkt aus erfasst werden.

Darüber hinaus zeigt dieses Problem eine zentrale Schwierigkeit auf. Da die neueren Modernisierungstheoretiker überwiegend Gegenwartsdiagnosen vorgelegt haben, bedürfen ihre Analysen ständig der Ergänzung. Wenn man Zäsuren oder Epochenunterscheidungen diskutieren möchte, dann muss man den meist fehlenden sozialhistorischen Vergleich mit den sozialen Verhältnissen in der klassischen Moderne oder auch der Frühmoderne ergänzen. Wenn man dagegen die heuristische Fruchtbarkeit von begrifflichen und konzeptionellen Zugängen überprüfen möchte, dann muss man ebenso die sozialhistorische Reichweite austesten, um die heuristische Fruchtbarkeit für moderne Gesellschaften insgesamt beurteilen zu können. Ich habe solche Vergleiche nur in Form skizzenhafter Exkurse ausgeführt und verweise zum Teil auch nur auf einschlägige sozialhistorische Darstellungen im ersten Band ‚Klassische Moderne‘ (Brock 2011; im weiteren Text immer nur mit KM und Seitenzahl zitiert), da ansonsten der Textumfang in einen absolut leserfeindlichen Bereich abgedriftet wäre.

(e) Gliederung

Der Text gliedert sich in vier Kapitel, deren Reihenfolge den Arbeitsprozess wiedergibt.

1. Da jede Erarbeitung eines Forschungsstandes immer auch von Vorentscheidungen des Autors geprägt wird, habe ich im ersten Kapitel versucht, diese Prämissen, soweit sie mir bewusst sind, auszuweisen.
2. Daher beginnt die Aufarbeitung des Forschungsstands erst im zweiten Kapitel. Hier werden die wichtigsten soziologischen Beiträge zum Verständnis der Gesamtstruktur (= Makroebene) gegenwärtiger moderner Gesellschaften gesichtet und einer eingehenden Diskussion unterzogen. Am Ende des Kapitels wird eine Bilanz gezogen, die sowohl die Stichhaltigkeit von Epochenunterscheidungen wie auch die Beiträge und Anregungen zur Weiterentwicklung der Theorie moderner Gesellschaften umfasst.
3. Im dritten Kapitel werden dann unter dem Stichwort Lebensführung die Beiträge zur Mikroanalyse moderner Gesellschaften gesichtet. Dieses Kapitel ist gewissermaßen das zweite Standbein für die Theorie moderner Gesellschaften. Es wird daher ebenfalls wieder mit einer Bilanz sowohl zu Epochenunterscheidungen wie zu theoretischen Beiträgen und Anregungen abgeschlossen.

4. Im Schlusskapitel werden die Ergebnisse zu einer Gesamtbilanz des Forschungsstands zusammengefasst, die von der Diskussion der neueren Modernisierungstheoretiker ein Stück weit abstrahiert. Sowohl für die Frage nach Diskontinuitäten innerhalb der Moderne wie auch für die Theorie moderner Gesellschaften werden Möglichkeiten für eine weitere Konsolidierung des soziologischen Wissensstands ausgelotet.

(f) Lesewege durch das Buch

Der *eilige Leser* kann sich einen schnellen Überblick über das Buch verschaffen, wenn er von hinten nach vorn liest, also mit dem vierten Kapitel beginnt. Man kann aber auch bei jedem Abschnitt (= 2 stellige Gliederung; Abschnitte sind z. B. 2.2 oder 3.5) zunächst die kurze Zusammenfassung am Ende lesen und dann entscheiden, ob man den gesamten Abschnitt lesen möchte.

Der *gründliche Leser* wird dagegen nicht nur das gesamte Buch von vorn nach hinten lesen (evtl. zunächst Kapitel 4). Für ihn sind auch die häufigen Verweise gedacht. Einmal wird auf den Band ‚Klassische Moderne‘ (immer in Kurzform: KM plus Seitenzahl; z. B. KM: 37f.) verwiesen, der sowohl das Denken der soziologischen Klassiker zum Thema einschließlich daran anschließender Debatten aufbereitet wie auch das soziologisch Relevante an der Sozialgeschichte der Frühmoderne wie der Industrialisierung präsentiert (Brock 2011). Ebenso wird auf den gesondert abgehandelten Themenbereich Globalisierung verwiesen (ebenfalls in Kurzform: Globalisierung plus Seitenzahl; vgl. Brock 2008). Alle drei Bände zusammen decken – abgesehen vom internationalen Sozialstrukturvergleich – das Thema moderne Gesellschaften umfassend ab. Weiterhin werden noch Stichworte angegeben, die man ggfs. selbst im Internet recherchieren kann.

„*Ideensucher*“ können vor allem in den jeweils letzten Abschnitten der Kapitel 2-4 (also 2.6, 2.7, 3.8, 4.3, 4.4) fündig werden, in denen immer eine konzeptionelle wie eine zeitdiagnostische Bilanz gezogen wird.

Der *punktuell interessierte Leser* kann das Buch zum Nachschlagen verwenden. Es wurde darauf geachtet, dass jeder Abschnitt (2-stellige Gliederung; z. B. 2.3 oder 4.4) aus sich heraus verständlich ist. Dafür muss neben zahlreichen Verweisen allerdings eine gewisse Redundanz in Kauf genommen werden.

Für konstruktive Kritik und hilfreiche Ratschläge danke ich Greta Brock, Matthias Junge, Jörg Hess, Caroline Morgenstern und Christian Papsdorf.

<http://www.springer.com/978-3-531-16738-1>

Die radikalisierte Moderne
Moderne Gesellschaften. Zweiter Band
Brock, D.
2014, XIV, 515 S., Softcover
ISBN: 978-3-531-16738-1